

**Governance Feminismus und Rassismus:  
Wie führende Vertreterinnen von Immigranten die antimuslimische  
Diskussion in Westeuropa und Nordamerika befördern**

**Gökce Yurdakul**

„Ob solche Bekehrer aus dem Westen nun koloniale Patriarchen, Missionare oder Feministinnen waren, alle bestanden im Wesentlichen darauf, dass Muslime ihre angestammte Religion, ihre Bräuche und ihre Art sich zu kleiden aufzugeben hatten oder wenigstens ihre Religion wie ihre Gepflogenheiten entsprechend der vorgegebenen Empfehlungen reformieren müssten. Und für sie alle stellten der Schleier und die Bräuche im Umgang mit Frauen die Bereiche dar, die am dringendsten der Reform bedurften. Es wurde also offensichtlich, dass der Feminismus, gleich welchen Widerspruch er gegen die weiße männliche Vorherrschaft in westlichen Gesellschaften vorbrachte, sich außerhalb dieser Grenzen vom Kritiker des Systems der weißen männlichen Vorherrschaft zu dessen gefügigem Diener machte.“

Leila Ahmed, *Women and Gender in Islam: The Historical Roots of a Modern Debate*, 1993: 154f.

In diesem Essay sollen die politischen Probleme einer bestimmten Ausprägung eines auf die undifferenzierte Institutionalisierung von Frauenrechten ausgerichteten Feminismus, des so genannten Governance Feminismus untersucht werden. Grundlage für diese Untersuchung bildet eine Fallstudie zum antimuslimischen Diskurs in bestimmten Kreisen weiblicher

Repräsentanten von Immigranten in Deutschland, den Niederlanden und Kanada. Wenn hier von Governance-Feministinnen die Rede ist, beziehe ich mich dabei auf besonders einflussreiche Repräsentantinnen von Immigranten in Ländern der westlichen Welt, die einen muslimischen Hintergrund besitzen<sup>1</sup> und einen stigmatisierenden Diskurs befördern, der im Namen der Stärkung von Frauenrechten besonders die Gemeinschaften muslimischer Immigranten zum Ziel hat. Auf der Grundlage von Janet Halleys theoretischer Diskussion des Governance Feminismus lautet meine Argumentation, dass der von führenden weiblichen Immigrantentretern kommende Aufruf zur Bekämpfung der Geschlechterungleichheit in muslimischen Gemeinschaften die Untertöne einer rassistischen Stigmatisierung trägt (Beck-Gernsheim 2006; Halley 2006; Zaptçioğlu 2006). Genauer gesagt, versuchen Governance Feministinnen Immigrantengruppen gegenüber ihre eigenen, ausschließlich an westlichen Maßstäben orientierten Vorstellungen einer Geschlechtergleichheit anzubringen, während sie gleichzeitig dazu beitragen, einen reduzierten Diskurs über muslimische Immigranten in Ländern der westlichen Welt (wie etwa Deutschland, den Niederlanden oder Kanada) zu perpetuieren.

Der Governance Feminismus stellt aus zwei Gründen eine hoch komplexe, fragmentierte und unscharfe Perspektive dar. Zum einen versuchen Governance Feministinnen, schrittweise den Feminismus und „feministische Ideen in die Form echter rechtlich-institutioneller Macht“ zu bringen (Halley 2006: 340). Ihrer Ansicht nach stehen Frauenrechte über allen anderen Belangen, weshalb Kontexte ausgeblendet bleiben, innerhalb derer andere zu Opfern gemacht, zum Schweigen gebracht oder mit rassistischen Stereotypen konfrontiert werden. Halleys Ansicht nach ist es für die Vertreterinnen dieser Form des Feminismus unerheblich, wer die letztendlichen Kosten trägt, solange

---

1

<sup>1</sup> Ich verwende diesen Begriff, weil die hier erwähnten führenden Vertreterinnen unterschiedlicher Meinung darüber sind, ob sie als muslimisch bezeichnet werden können oder nicht. Irshad Manji beispielsweise nennt sich selbst „Muslim refusenik“ und sieht sich als muslimische Reformerin, die die Menschen dazu ermutigen möchte, sich kritisch mit dem Islam auseinander zu setzen..

es keine Frauen sind (2006). Zum anderen hängt sich der Governance Feminismus „im Huckepack an bestehende Machtformen, interveniert in deren Rahmen und nimmt in vielerlei ... Hinsicht daran teil“ (ebd. 2006: 341). Im Ergebnis stellt sich der Governance Feminismus als Bestandteil global bestehender Herrschaftsformen, als eine Form der Macht dar, die in staatliche Institutionen eingebettet ist und erweitert auch Bestandteil verschiedener internationaler Diskussionen ist. Er bietet eine umfassende moralische Dimension: eine unkritische Hingabe an den Feminismus. Im vorliegenden Fall hängt sich der Governance Feminismus im Huckepack an den rassistisch stigmatisierenden Diskurs zur Förderung eines monolithischen und staatlicherseits diktierten Verständnisses der Geschlechtergleichheit sowie der Emanzipation der Frau.

Die spezifische Form des Governance Feminismus, den ich in diesem Essay bespreche, wird von weiblichen Immigrant\*innenvertreter\*innen geäußert, die selbst einen muslimischen Hintergrund aufweisen.<sup>2</sup> Besonders zwei dieser Repräsentant\*innen, Ayaan Hirsi Ali und Necla Kelek, unterstellen, dass muslimische Gemeinschaften nicht in der Lage sind, die Geschlechterungleichheit selbst zu beenden und rufen westliche Regierungen dazu auf, gegen muslimische Praktiken vorzugehen, die Frauen in eine Opferrolle bringen. Ihre Aufrufe zum Handeln führen zur Frage der Vereinbarkeit des Umgangs mit Frauen in muslimischen Gemeinschaften und den liberalen Prinzipien westlicher Staaten. In Wesentlichen entsteht der Eindruck, dass westliche Regierungen dazu aufgefordert werden, muslimische Frauen aus muslimischen Familien, im Besonderen aber vor muslimischen Männern, zu retten (Ewing 2008; Korteweg/Yurdakul in diesem Band; siehe auch Ho 2007).

Historisch betrachtet lässt sich der Diskurs zur „Rettung brauner Frauen

---

<sup>2</sup> Andere Repräsentant\*innen in anderen Ländern, beispielsweise Wafa Sultan in den Vereinigten Staaten oder Fadela Amara in Frankreich hätten hier auch aufgezählt werden können. Es sollte jedoch beachtet werden, dass diese Repräsentant\*innen ihre eigenen spezifischen Diskurse pflegen und ihrem jeweils eigenen Kontext entsprechend analysiert werden sollten.

vor braunen Männern“ in der Zeit der britischen Besatzung Ägyptens verorten, die im Jahre 1882 begann (Ahmed 1993). Leila Ahmed beschreibt, wie das viktorianische Frauenbild als leitende Norm gegenüber muslimischen Frauen verwendet wurde (ebd.: 151), und wie Genderrollen während der Besatzung zu Symbolen der Zivilisation wurden. Darüber hinaus beschreibt Ahmed, dass der damals gängigen Darstellung nach der Islam „von Natur aus und unveränderbar die Frauen unterdrückte, dass Schleier und Geschlechtertrennung diese Unterdrückung im Kern verkörperten, und dass diese Bräuche der ursächliche Grund für die allgemeine und umfassende Rückständigkeit islamischer Gesellschaften waren“ (ebd.: 152). Die britischen Kolonialherren (Ahmeds prägnanter Beschreibung nach besonders der britische Lord Cromer) nutzten die vermeintliche Überlegenheit westlicher Gendernormen zur Rechtfertigung der Besetzung. Cromers Argumentation nach waren islamische Regierungsform und Kultur moralisch verdorben und sollten deshalb durch die britische Herrschaft eine Veränderung erfahren. Die erwähnten Veränderungen wurden jedoch lediglich herbei geführt, um den Kolonialismus weiter zu befördern; außerdem ist es offensichtlich, dass die britische Herrschaft der Rolle der Frau in der ägyptischen Gesellschaft eher abträglich war (Stockdale 2005: 70-72).

Christine J. Walley verweist darauf, dass der „koloniale Feminismus“ in der Zeit des Postkolonialismus durch einen „Staatsfeminismus“ abgelöst wurde, als Frauenorganisationen für nationale Projekte angeworben wurden (2006: 349), um für nationalstaatliche politische Vorhaben (siehe auch Kandiyoti 1991) und religiöse Anbindungen an den Staat eingebunden zu werden (siehe auch Saktanber 2002; Moghadam 2003).

In diesem Essay möchte ich mich auf die Frage konzentrieren, wie der Feminismus von einem immigrationsfeindlichen Diskurs vereinnahmt werden kann. Außerdem möchte ich auf die Stigmatisierung von Immigrantengemeinschaften durch Governance Feministinnen hinweisen. Der daraus resultierende, mit rassistischen Untertönen unterlegte Diskurs ist dabei nicht nur auf Frauen ausgerichtet, sondern auch auf Männer, die als aggressiv und ungebildet beschrieben werden sowie als eher geneigt, ihre weiblichen

Verwandten zu töten.<sup>3</sup> Diese Darstellung ähnelt der von Frantz Fanon hinsichtlich der vermeintlichen Neigung schwarzer Männer zur Promiskuität: „Wer Vergewaltigung sagt, sagt Neger“ (1967: 166). Im vorliegenden Kontext kann diese Aussage folgendermaßen angepasst werden: „Wer Gewalttätigkeit sagt, sagt muslimische Männer.“

In diesem Essay konzentriere ich mich auf führende weibliche Vertreter von Immigranten, die einen muslimischen Hintergrund besitzen und Frauenrechte auf der Grundlage eines rassistisch gefärbten Diskurses diskutieren. In ihrem provozierenden Buch *The Caged Virgin* (2006) argumentiert Ayaan Hirsi Ali, ein frühere Abgeordnete des niederländischen Parlaments, dass der Islam eine rückwärts gewandte Religion sei, und dass Frauen in muslimischen Gesellschaften degradiert und misshandelt würden. Eine solche Behandlung sollte in den Niederlanden nicht toleriert werden. Hierzu merkt sie an:

„Letztendlich werden muslimische Frauen im Westen von der herrschenden westlichen Kultur, der die Mehrheit der Bevölkerung folgt, eher profitieren. Sie bietet ihnen gute Chancen, ihr Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Ich bin der lebende Beweis dafür.“ (Hirsi-Ali 2006, 6)

Im Weiteren sagt sie, dass sich Frauen weniger häufig als Opfer wieder finden, wenn Immigranten europäische Werte übernehmen. Entsprechend ihr Aufruf an Europa, aktiv zu werden:

„Dies ist unter anderem der Grund, weshalb es so wichtig ist, eine moralische Position gegen jene Lehren und Praktiken im Islam zu beziehen, durch die Frauen zu einer Spezies im Bereich zwischen Mensch und Tier degradiert werden. Für die Muslime, die mir hierin zustimmen und für die Europäer, die nicht wegsehen möchten, bedeutet diese moralische Einstellung, dass wir handeln sollten.“ (Hirsi Ali 2005, eigene Übersetzung)

In den obigen Aussagen postuliert Hirsi Ali eine homogene „westliche Kultur“, die das Allheilmittel gegen jede Form der Geschlechterungleichheit dient. Dabei ignoriert sie, dass Praktiken der Geschlechterungleichheit nicht nur für muslimische Frauen eine Bedrohung darstellen, sondern für alle Frauen

---

<sup>3</sup> Beispiele finden sich in den nachfolgenden Zitaten.

(Sezgin 2008). Durch das Relativieren der genderbasierten Ungleichheit in westlichen Ländern zeichnet Hirsi Ali ein Bild eines ebenso befreienden wie imaginären „Westens“, der einer stigmatisierten und ebenso imaginären Version muslimischer Immigrantengemeinschaften in Westeuropa entgegen gesetzt wird (siehe auch Zaptçioğlu 2006; Jusovà 2008).

Hirsi Ali ist möglicherweise die am stärksten provozierende und freimütigste der Frauen, die den Islam kritisieren, während sie westliche Regierungen dazu aufrufen, im Bereich der Praktiken der Geschlechterungleichheit von muslimischen Immigrantengemeinschaften zu intervenieren. Ähnliche Diskurse werden aber auch von anderen Frauen mit muslimischen Hintergrund angefacht: Necla Kelek, eine deutsch-türkische Soziologin, wurde für ihr 2005 erschienenes Buch *Die Fremde Braut* mit dem angesehenen Geschwister Scholl-Preis ausgezeichnet; Irshad Manji, eine Kanadierin mit pakistanischem Hintergrund rückte mit ihrer Veröffentlichung *Trouble with Islam* (2004) ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit.<sup>4</sup>

Die sich überschneidenden Themen der Arbeiten von Hirsi Ali, Kelek, und Manji sollen im Folgenden aufgeführt werden. Erstens zelebrieren sie alle die Überlegenheit einer westlichen Form der Geschlechtergleichheit und verurteilen die Genderbeziehungen in muslimischen Gemeinschaften. Zweitens betonen sie den „Kampf der Kulturen“ und bezeichnen muslimische Praktiken als rückständig und barbarisch, den Westen als modern und zivilisiert. Drittens verurteilen sie muslimische Familien und insbesondere Männer als Täter bei Verbrechen gegen muslimische Mädchen und Frauen (siehe auch Beck-Gernsheim 2006). Alle drei beschreiben problematische Beziehungen zu ihren

---

<sup>4</sup> Ich beschränke mich zwar auf diese drei Werke, die Autorinnen haben aber daneben ähnliche Themen bearbeitet. Hirsi Ali veröffentlichte das autobiografische Buch *Mein Leben, meine Freiheit: Die Autobiographie* (2007). Kelek setzte ihre Kritik am Islam und muslimischen Gemeinschaften mit ihrem Büchern *Die verlorenen Söhne: Plädoyer für die Befreiung des türkisch-muslimischen Mannes* (2007) und *Bittersüße Heimat: Bericht aus dem Inneren der Türkei* (2008) fort, diese Bücher erfuhren jedoch nicht dieselbe Resonanz wie *Die Fremde Braut*. Eine weitere Arbeit Manjis, die Bekanntheit erlangte ist die PBS-Dokumentation mit dem Titel *Faith without Fear* (2007).

jeweiligen Vätern, die sie als muslimische Patriarchen darstellen.

Es gibt aber freilich auch Unterschiede. In den Büchern Hirsi Alis und Keleks wird durch die Stigmatisierung muslimischer Immigrantengemeinschaften sowie durch die westlich geprägte Perspektive zu Frauenrechten angedeutet, dass muslimische Frauen durch die westlichen Regierungen vor muslimischen Familien und besonders vor muslimischen Männern gerettet werden müssen (siehe auch Abu-Lughod 2002). Der von Manji verwendete Diskurs unterscheidet sich jedoch hiervon. Sie bezieht sich zwar häufig auf den „Westen“ als befreiende Größe, im Gegensatz zu Hirsi Ali und Kelek formuliert sie jedoch keine offenen Aufrufe an staatliche Behörden zur Rettung muslimischer Frauen:

„Die Möglichkeit zur aktuellen Bezugnahme ist für Muslime besonders im Westen verfügbar, denn dort genießen wir die wertvolle Freiheit, zu denken und uns ausdrücken zu können, Herausforderungen formulieren und Herausforderungen begegnen zu können, und zwar ohne Angst vor staatlicher Vergeltung. In diesem Sinne nimmt die muslimische Reformation im Westen ihren Anfang“ (Manji, offizielle Website, Zugriff am 3. August 2009, eigene Übersetzung).

Obwohl der „Westen“ in Manjis Diskurs als homogene, utopische Welt vorkommt, formuliert sie keinen direkten Appell an den Staat. Stattdessen ruft Manji in ihrem Buch wie auch auf ihrer Website muslimische Gemeinschaften in westlichen Ländern dazu auf, damit zu beginnen, den Islam zu reformieren. Ihrer Argumentation nach bietet die Meinungsfreiheit eine wichtige situative Voraussetzung für Muslime, sich gegen Praktiken auszusprechen, die sie als problematisch aufführt.<sup>5</sup>

### **Das Problem liegt in muslimischen Familien**

---

<sup>5</sup> Manjis Diskurs geht über die Kritik an Praktiken der Geschlechterungleichheit hinaus, ob sie einen wichtigen Kernpunkt ihres Moral Courage Project (2009) bilden. Zusätzlich zu Frauenrechten zählt sie als weitere Kernpunkte für eine Reform des Islams die Arbeit gegen den Antisemitismus in muslimischen Gemeinschaften, die Schaffung eines Bewusstseins für Kinderrechte und die Forderung nach Meinungsfreiheit auf.

Eines der gemeinsamen Hauptthemen in den Schriften Hirsi Alis und ihres deutschen Gegenübers Necla Kelek besteht in der Anschuldigung, dass muslimische Immigrantenfamilien junge Frauen versklaven, während sie gleichzeitig junge Männer zu deren Wächter, in extremen Fällen sogar zu Gewalttätern erziehen. Ayaan Hirsi Ali spricht von muslimischen Familien als Hüter der weiblichen Keuschheit:

„Das Wesen der Frau ist auf ihr Jungfernhütchen reduziert. Ihr Schleier erinnert die Außenwelt permanent an die erstickende Moral, die muslimische Männer zum Besitzer der Frauen macht und die sie verpflichtet, sexuelle Kontakte ihrer Mütter, Schwestern, Tanten, Schwägerinnen, Nichten und Ehefrauen zu verhindern.“ (Hirsi-Ali 2009: 9-10)

Hirsi Ali betont, dass muslimische Frauen durch ihre Familien in eine Opferrolle gedrängt werden, und Necla Kelek sucht die Schuld für die von Söhnen verübten Gewalttaten bei den Eltern, insbesondere türkischer Herkunft:

„Necla Kelek hat ja auch eine ungeheure Wut auf türkische Mütter, die es zulassen, dass ihre Söhne ihre Töchter um der so genannten Ehre willen töten. Und auf Väter, die diese Morde verantworten, weil sie finden, die Töchter machten ihnen Schande. „Was haben diese Eltern für Menschen erzogen?“, fragt sie, „warum müssen sie ihre Söhne zu Killern machen?““ (Süddeutsche Zeitung, 12. April 2005)

Durch die Aussage, dass muslimische Familien als Bewahrer von Traditionen letztendlich Gewalttaten verursachen und ausüben, trägt Kelek zu einer moralischen Panik<sup>6</sup> in der Politik und den Medien Deutschlands bei. Ihrer Argumentation nach führen türkische Immigranten in Deutschland ihre muslimischen Traditionen, wie beispielsweise Zwangsheiraten und Ehrenmorde, fort. Die Opfer dieser Traditionen, so Kelek, sind Frauen, ihre Folge ist die

---

<sup>6</sup> Mit dem Begriff der moralischen Panik beziehe ich mich eigentlich auf die faszinierende Arbeit Stuart Halls über die moralische Panik in den Medien. Hall und seine Kollegen analysieren, wie eine bestimmte Gruppe (in diesem Fall Schwarze in Großbritannien) zum Ziel der Medien werden, und wie sie in einem bestimmten Zeitraum dafür verantwortlich gemacht werden, die soziale Ordnung zu stören. (Hall et al.1978).

soziale Desintegration:

„Die Bundesregierung hat eine Gesetzesinitiative beschlossen, die das Zuzugsalter bei Familienzusammenführung von sechzehn auf achtzehn Jahre heraufsetzt und von den Zuziehenden einfache Deutschkenntnisse und wirtschaftliche Unabhängigkeit verlangt. Diese Maßnahme richtet sich darauf, den leidigen Tatbestand der „Importbräute“ zumindest einzudämmen. Gerade der Zwang zur (frühen) Heirat und die völlige Abhängigkeit junger Frauen aus Anatolien von den Familien ihrer meist in Deutschland geborenen Männer, die völlige Unkenntnis der Sprache und Kultur ihrer neuen Heimat haben in den vergangenen Jahren zum weitgehenden Scheitern der Integration und zur Zuwanderung in die Sozialsysteme geführt. Diese Frauen führen in den Familien in Deutschland ein separiertes, ihrer anatolischen Tradition verpflichtetes Leben, sie erziehen Kinder nach den Vorgaben dieser Kultur, sprechen mit ihnen nur türkisch.

Die Folge sind Segregation und Schulversagen der Migrantenkinder. Immer wieder wird so eine erste Migrantengeneration produziert. Wir haben bereits Hunderttausende so lebende Frauen in Deutschland. Weder Islam- noch Türkenverbände haben auch nur eine Hand gerührt, um die Lage dieser Frauen zu verbessern, sondern immer nur ihr Recht und ihre Kultur verteidigt.“ (FAZ, 6. Juli 2007)

Kelek verweist häufig auf die enge Beziehung zwischen Fragen der Geschlechtergleichheit und der Integration von türkischen Gemeinschaften in die deutsche Gesellschaft, denn in ihren Augen sind die Integrationspolitik und die Emanzipation muslimischer Frauen untrennbar mit einander verbunden. In ähnlicher Weise äußert sich auch Hirsi Ali, wenn sie fordert, dass westliche Politik auf muslimische Frauen ausgerichtet sein sollte:

„Der Islam ist wenigstens rückwärts gewandt und er war nicht geeignet, einen moralischen Rahmen für die Gegenwart zu schaffen ... Wenn der Westen die Modernisierung des Islams unterstützen möchte, sollte er in die Frauen investieren, denn sie erziehen die Kinder.“ (*New York Times*, 9. November 2002)

Auf Grund ihrer politischen Ansichten zu Frauenfragen werden Hirsi Ali und Kelek von zahlreichen nationalen und internationalen Organisationen

angefragt. Hirsi Ali war Parlamentarierin für die rechts-liberale *Volkspartij voor Vrijheid en Democratie* (VVD) in den Niederlanden. Nach einer öffentlichen Kontroverse über ihre Staatsbürgerschaft wechselte sie im Jahr 2007 zu einem rechtskonservativen amerikanischen Think-Tank, dem American Enterprise Institute. Kelek war im Auftrag der bundesdeutschen Regierung Mitglied in verschiedenen Ausschüssen als Expertin für Fragen der Integration, Frauenrechte und Islam tätig. Eine besondere Stellung nimmt hierbei ihre Ernennung zum Mitglied der Islamkonferenz in Deutschland ein.

### **Die Rettung muslimischer Frauen vor muslimischen Männern**

Die Verantwortung des Westens zur „Rettung von braunen Frauen vor braunen Männern“ war Diskussionsgegenstand der postkolonialen Kritik, besonders bei Gayatri Spivak (1994). Der Wunsch zur „Rettung brauner Frauen“ wurde auch deutlich, als im Jahr 2001 amerikanische Truppen in Afghanistan einmarschierten. Die Radioansprache Laura Bushs anlässlich des Thanksgiving-Festes 2001 macht deutlich, wie die Invasion als „Rettung afghanischer Frauen vor afghanischen Männern“ legitimiert wurde:

„Auf Grund unserer jüngsten militärischen Erfolge in weiten Teilen Afghanistans sind Frauen nicht länger Gefangene in ihren eigenen Heimen. Sie dürfen nun ohne Angst vor Bestrafung Musik hören und ihre Töchter unterrichten. Und doch sind die Terroristen, die dieses Land mit regiert haben, jetzt dabei in vielen Ländern ihre Pläne zu schmieden. Und sie müssen aufgehalten werden. Der Kampf gegen den Terror ist auch ein Kampf für die Rechte und die Würde der Frauen.“ (Laura Bush, 2001)

Während der Invasion Afghanistans gewann die vermeintliche Verantwortung der amerikanischen Regierung zur Rettung muslimischer Frauen immer größere Bedeutung. In einem neu entstandenen globalen Diskurs wurde postuliert, dass auf Grund des islamischen patriarchalen Drucks muslimische Frauen keine Stimme hätten und vor muslimischen Männern gerettet werden sollten. Mit dem während der Bush-Regierung an erster Stelle stehenden Neokonservatismus und besonders nach dem 11. September wurde diese Art des Diskurses in der

öffentlichen Diskussion immer stärker betont, wobei häufig die Nöte muslimischer Frauen in den Mittelpunkt gerückt wurden.

In diesem antimuslimisch gefärbten politischen Kontext sprechen sich Kelek, Manji und Hirsi Ali auf deutsch, englisch und niederländisch aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Politikformen zur Integration von Immigranten heraus für die Rettung muslimischer Frauen aus ihren Gemeinschaften aus. Besonders Kelek und Hirsi Ali argumentieren dabei, dass die Befreiung der Frauen aus ihren Familien eine Schlüsselrolle bei der Beendigung der Geschlechterungleichheit im Islam spielt, ebenso wie für die erfolgreiche Integration muslimischer Gemeinschaften in westliche Gesellschaften.

Viele Menschen sind der Ansicht, dass Kelek, Hirsi Ali und Manji den muslimischen Frauen, die unter den islamischen Regeln des Patriarchats leben, eine authentische Stimme verleihen, die sonst in ihren Gemeinschaften zum Schweigen gebracht wird. Die von ihnen verbreitete Botschaft passt aber auch in den antimuslimischen Diskurs – nämlich der Aufruf an den „Westen“, muslimische Frauen vor muslimischen Männern zu retten. (Scrogings 2005). Keleks Interviews und Zeitungsbeiträge implizieren, dass diese Repräsentantinnen von Immigranten den Code muslimischer Kulturen für eine westliche Öffentlichkeit aufschlüsseln. Sie führen sogar Beispiele aus ihren eigenen Lebensverläufen an, um ihre Authentizität zu untermauern: Hirsi Ali floh in vor einer Zwangsheirat in die Niederlande, Manji galt als problematische Schülerin in der *madrassa*, weil sie den Islam hinterfragte, und Kelek sprach 30 Jahre lang nicht mit ihrem Vater, der von ihr als Patriarch beschrieben wird. Ihre individuellen Erfahrungen sind authentische genug, um zu beweisen, dass sich Frauen nur im Westen und im Rahmen westlicher Kulturnormen emanzipieren können. Manji drückt es so aus: „Ich verdanke dem Westen meine Bereitschaft, an der Reformierung des Islam mitwirken zu wollen“ (Lalami 2006).

### **Die Reaktionen der muslimischen Immigrantengemeinschaften**

In allen drei Ländern zeigten muslimische Immigranten extreme Reaktionen auf

die Aussagen dieser weiblichen Immigrant\*innenvertreter. Besonders Ayaan Hirsi Ali erhielt Todesdrohungen und musste für lange Zeit untertauchen (Korteweg 2006). In Kanada wurde Manji für ihre Meinungsäußerung umfänglich kritisiert und wurde ebenfalls mit dem Tode bedroht. In Deutschland befand sich Necla Kelek in offenem Konflikt mit Gemeinschaften türkischer Immigrant\*innen.

Ein spezielles Beispiel soll im Folgenden im Detail beleuchtet werden: Kelek warf türkischen Immigrant\*innenorganisationen und türkischen Politikern vor, davon zu profitieren, dass sie im eigenen politischen Interesse Türken als Opfer der deutschen Gesellschaft darstellten:

„Keiner der türkischstämmigen Politiker stellt sich hin und sagt: Ja, es gibt spezifische Probleme, die nicht relativiert werden dürfen. Warum reden sie nicht über arrangierte Ehen, Ferienbräute, Ehrenmorde, Gewalt in Familien, Diskriminierung der Frau? (...) Diese türkischstämmigen Politiker arbeiten seit Jahrzehnten daran, sich und ihre Klientel als Opfer zu stilisieren und selbst als Opferanwälte aufzutreten“ (FAZ, 3 February 2009)

Kelek wirft den Politikern vor, die Probleme von Immigrant\*innen zu übergehen und gleichzeitig ihr eigenes Klientel als Opfer der deutschen Gesellschaft darzustellen. Dies führt zu folgendem Paradoxon: sie selbst bedient auch ein bestimmtes Klientel, nämlich das der deutschen Mehrheitsgesellschaft, die türkische Frauen gern als Opfer ihrer eigenen Gemeinschaften dargestellt sehen möchte, die nur durch die deutschen Behörden errettet werden können. Tatsächlich ist es so, dass Kelek ihre Ansichten häufiger in den Medien des Mainstreams zum Ausdruck bringen kann, als jeder andere Vertreter der türkischen Gemeinschaften in Deutschland.

Aus einer ebenso allgemeinen wie detaillierten Untersuchung der Zeitungsarchive für den Zeitraum zwischen 2005 und 2009 ging hervor, dass Kelek durch zahlreiche Auftritte und Interviews häufig in den deutschen Medien präsent war. Sie verfasste eine Vielzahl an (Leit-)Artikeln für angesehene deutsche Zeitungen und kommentierte wichtige politische Entwicklungen, während andere politisch aktive führende Immigrant\*innenvertreter nur selten die Gelegenheit bekamen, anders lautende Meinungen zu Gehör zu bringen. Auf

diese Weise spielte der Mainstream der deutschen Medienlandschaft die Rolle, Themen mit Aktualität zu besetzen, während doch durch die prominente Positionierung Keleks in der Diskussion von Integrationsthemen eigentlich nur eine einseitige Darstellung erfolgte.

Die von Kelek und Ayaan Hirsi Ali verfolgten Diskurse dienten im Übrigen einem sehr gefährlichen Zweck: so argumentierten einige führende Vertreter von muslimischen Verbänden, dass die Frage der Geschlechterungleichheit in muslimischen Gemeinschaften nichts als die Ausgeburt eines westlichen Journalismus sei, der lediglich das Ziel verfolge, muslimische Gemeinschaften zu verunglimpfen. Dies bedeutet nichts anderes, als dass die Bedeutung der Praktiken der Geschlechterungleichheit in muslimischen Gemeinschaften wieder ignoriert oder als unbedeutend abgetan und verdrängt wird.

Der rassistisch gefärbte Diskurs weiblicher Immigrantinnenvertreter hat so dazu beigetragen, die Frage der Frauenrechte in den Hintergrund zu drängen. Stattdessen wurde dieser Diskurs auf Grund des angeschlagenen Tons relevant, nicht wegen seiner Inhalte. Dies ist ein bedeutender Rückschritt in der Erreichung einer Gleichberechtigung, die auch die Unterschiede zwischen Immigrantinnen in Deutschland und anderswo berücksichtigt. So waren es also eher die führenden Immigrantinnenvertreterinnen und ihre rassistisch gefärbten Diskurse, die ins Zentrum der medialen und politischen Diskussion gerückt wurden, statt des eigentlichen Problems der Gewalt gegen Frauen in Immigrantengemeinschaften.

### **Welche Fehler birgt der Governance Feminismus?**

Halley bemerkt, dass der Governance Feminismus Frauen in verschiedensten Kontexten viele Vorteile beschert hat, beispielsweise die Institutionalisierung des Mutterschutzes, das passive wie auch das aktive Wahlrecht sowie Regelungen gegen sexuelle Belästigungen am Arbeitsplatz. Für den Rahmen dieses Essays kann gesagt werden, dass Governance Feministinnen dazu beitragen, ein Bewusstsein für Geschlechterungleichheiten in muslimischen Immigrantengemeinschaften zu schärfen, wie z. B. für Zwangsheiraten. Diese

Bemühungen werden durch den Zuspruch führender Feministinnen belohnt. In Deutschland verteidigte Alice Schwarzer, Herausgeberin des Frauenmagazins *Emma*, Necla Kelek und Hirsi Ali. Schwarzer bezeichnete das Kopftuch öffentlich als Flagge des Islam und ging sogar so weit, es mit dem Judenstern<sup>7</sup> zu vergleichen, weil beide der sichtbaren Kennzeichnung dienten. Ihre Unterstützung für Hirsi Ali und Kelek formulierte sie folgendermaßen:

„Der Versuch, Necla Kelek als „zu radikal“ oder gar als „Verräterin“ zu isolieren, finde ich aufschlussreich. Der erinnert mich an Reaktionen auf mich früher. Frauen wie Necla Kelek oder Ayaan Hirsi Ali wagen es, nicht nur die Omerta zu brechen, das Tabu des Schweigens, und den Islamismus zu kritisieren, sondern auch den Islam.“ (FAZ, 4. Juli 2006)

Schwarzers antimuslimische Ausdrucksweise erhielt mehr Aufmerksamkeit als der von ihr geäußerte Inhalt. Stigmatisierende Diskurse rückten in den Medien zunehmend in den Vordergrund, während die Frage der Frauenrechte nur sekundär behandelt wurden.

Eine weitere Unterstützerin Keleks ist Rahel Volz von *Terre des Femmes*, die zwar nicht allen Ansichten Necla Keleks zustimmt, die aber darauf verweist, wie wichtig es ist, sich gegen Praktiken der Geschlechterungleichheit auszusprechen und das Bewusstsein für Themen zu schärfen, die dringend mehr Aufmerksamkeit verdienen, wie beispielsweise die Gewalt gegen Frauen in Immigrantengemeinschaften (Volz 2006). Es stelle eine wichtige Verbesserung dar, wenn führende Repräsentantinnen von Immigranten die Gewalt gegen Frauen in Immigrantenfamilien als Problem offen diskutierten.

Selbst wenn wir die Bedeutung dieses Diskurses anerkennen, muss er doch in fünffacher Hinsicht als problematisch angesehen werden<sup>8</sup>: er führt zu einer rassistischen Überformung der Darstellung von Muslimen sowie zur Schaffung eines ahistorischen Kontextes und er kommt einem Aufruf zur Umsetzung einer assimilierenden Immigrationspolitik gleich. Darüber hinaus

---

<sup>7</sup> Schwarzer sprach auch die Islamisierung Europas an und bemühte einen Vergleich zur Ära Hitlers, womit sie in gewisser Hinsicht die Ängste vor der Entstehung eines „Eurabien“ reproduzierte (Carr 2006).

<sup>8</sup> Siehe auch Rostock und Berghahn 2008.

beinhaltet er die Tendenz zur Verschleierung anderer gesellschaftlicher Ungleichbehandlungen, denen muslimische Frauen möglicherweise ausgesetzt sind und führt zu einer fehlerhaften Interpretation von Forschungsdaten.

*Rassistische Überformung der Darstellung von Muslimen:* Der Diskurs des Governance Feminismus bedient sich eines rassistisch überformten Bildes muslimischer Männer und Frauen. Auf der einen Seite werden im pro-westlichen Diskurs muslimische Männer als ungebildet und gewalttätig dargestellt, die durch ihre Besessenheit vom Phänomen der Jungfräulichkeit, der Familienehre und dem Bedürfnis nach Unterordnung der Frau unter den Mann getrieben sind. Dem gegenüber steht die muslimische Frau als Opfer ihrer eigenen Familie, die der Rettung bedarf. Diese Formen des Verständnisses sind wenigstens zum Teil durch kulturelle Medienikonen inspiriert, wie beispielsweise auf der Titelseite der Spiegel-Ausgabe „*Allahs rechtlose Töchter*“ aus dem Jahr 2004.

*Ahistorischer Kontext:* Dieser Diskurs ist eine Erweiterung des Konzepts des „Kampfes der Kulturen“, in dem eine scharfe Trennlinie zwischen den jeweils homogenen Konzeptualisierungen des „Westens“ und der „Muslime“ gezogen wird. Auf der theoretischen Ebene tun Governance Feministinnen also lediglich Folgendes: sie „recyclen die selben orientalistischen Tropoi, die der Westen seit der Kolonialzeit als Rechtfertigung dafür verwendet hat, Muslime zu kontrollieren und zu unterwerfen“ (Scroggins 2005). In ihrem Diskurs wird der weibliche Körper auf der Trennlinie zwischen Moderne und Rückständigkeit oder auch zwischen Zivilisation und Barbarie positioniert (Yuval-Davis 1994). Weder der historische noch der politische Kontext der Beziehungen zwischen Okzident und Orient finden Berücksichtigung.

*Aufruf zur Umsetzung einer assimilierenden Immigrationspolitik:* Die politische Agenda, auf der das Argument zur „Rettung“ muslimischer Frauen beruht stellt auch eine schwer wiegende Kritik der multikulturellen Form der Integration von Immigranten in Europa dar (Susan Okin 1999; Korteweg/Yurdakul, in diesem Band). Der Argumentation der Fürsprecher dieser Kritik nach stellen auf einen Multikulturalismus abzielende Politikformen eine Gefahr für das Leben muslimischer Frauen dar. Um muslimischen Frauen eine

Emanzipation zu ermöglichen, sollten westliche Regierungen einschreiten und Muslime dazu bewegen, westliche Werte wie beispielsweise die Geschlechtergleichheit zu übernehmen. Dies führt zu der irrigen Annahme, dass bei einer Übernahme des Konzepts der Gleichberechtigung im westlichen Sinne durch Muslime die häusliche Gewalt in den Familien muslimischer Immigranten zurück gehen würde (Korteweg/Yurdakul, in diesem Band).

*Verschleierung anderer sozialer Ungleichbehandlungen von muslimischen Frauen:* Durch die Positionierung muslimischer Frauen als Opfer muslimischer Männer verschleiert der Governance Feminismus andere Formen bestehender gesellschaftlicher Ungerechtigkeiten gegenüber muslimischen Frauen. Bei diesen Feministinnen finden die breiter gefassten gesellschaftlichen Ungleichheiten innerhalb von Immigrantengemeinschaften keine Berücksichtigung, genau so wenig wie rassistische, ethnische oder religiöse Diskriminierung. Wie Halleh Ghorashi es ausdrückt, gehen sie davon aus, dass sich die sozioökonomischen Probleme von Immigranten auflösen, wenn sie sich erst einmal an die westlichen Gesellschaften angepasst haben. Dieser „kulturelle Fundamentalismus“ verschleiert viele Facetten sozialer Ungleichheit (2003: 166).

Wenn Governance Feministinnen die Gewalt gegen Frauen in Immigrantenfamilien diskutieren, argumentieren sie, dass nur der „Westen“ oder westliche Regierungen muslimischen Frauen wirklich helfen können. Sie ignorieren dabei aber beispielsweise die geringen Bildungserfolge oder die erdrückende Arbeitslosigkeit unter muslimischen Immigranten in westlichen Staaten. Es wurde z. B. berichtet, dass von den Kopftuch tragenden muslimischen Frauen in Deutschland zu 21,5 Prozent der ersten und zu 17,8 Prozent der zweiten Immigrantengeneration entstammen (Deutsche Islam Konferenz 2009). Es gibt jedoch keine Statistiken über die sozioökonomischen Lebensbedingungen dieser Frauen. Es gibt aktuell keine verfügbaren statistischen Informationen über Kopftuch tragende Frauen, die arbeitslos sind oder nur innerhalb ihrer eigenen ethno-religiösen Gemeinschaft Arbeit finden können.<sup>9</sup> Tatsächlich kann man in den großen Zeitungen generell nur selten etwas über die Arbeitslosenproblematik

---

<sup>9</sup> Ich danke Riem Spielhaus für diesen Hinweis.

türkischer Frauen lesen – sehr viel häufiger hingegen wird über Ehrenmorde und andere Formen der Gewalt gegen muslimische Frauen berichtet, die durch muslimische Männer ausgeübt wurden (Fournier und Yurdakul, in diesem Band). Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass Governance Feministinnen nur einen kleinen Ausschnitt dessen präsentieren, was möglicherweise wirklich innerhalb von Immigrantengemeinschaften geschieht.

*Verzerrte Interpretation von Forschungsdaten:* Wie Laila Lalami, eine in den Vereinigten Staaten lebende marokkanische Autorin, es ausdrückt (und wie es sich auch aus dem weiter oben angeführten Punkt ergibt) dienen die von den Befürworterinnen des pro-westlichen Diskurses verfassten Bücher eher dem „Vernebeln denn dem Erhellern“ (siehe auch Zekri 2005). So wurde ihre jeweilige akademische Befähigung sicher nicht allzu kritisch hinterfragt. Darüber hinaus beruht ein großer Teil der von ihnen zur Dokumentation der Situation von muslimischen Frauen verwendeten „Forschungsdaten“ nicht auf empirischen Beweisgrundlagen. Lalami beobachtet hierzu, dass Manji Ereignisse und Anekdoten, die dem Kontrast zwischen „muslimischer Barbarei“ und „westlicher Aufgeklärtheit“ dienen, eher selektiv auswählt (2006). Um ein weiteres Beispiel anzuführen: es ist schlicht nicht möglich, die Zahl der in Deutschland bestehenden Zwangsehen exakt zu beziffern. Wir erfahren nur von Fällen, die den Behörden gemeldet werden. Dies geschieht in der Regel nur, wenn die Eheleute einen juristischen Prozess durchlaufen, da bei den meisten Zwangsehen in erster Linie eine emotionale Manipulation des Opfers erfolgt und nicht immer Formen der physischen Gewalt im Vordergrund stehen. Kelek aber gibt eine Schätzung ab, die offensichtlich weder auf belastbarem statistischen Material beruht, noch durch soziologische Erkenntnisse abgesichert ist<sup>10</sup>.

---

<sup>10</sup> Eine weiter gehende Kritik an der soziologischen Qualität von Keleks Arbeit findet sich im Beitrag „Gerechtigkeit für die Muslime! Die deutsche Integrationspolitik stützt sich auf Vorurteile. So hat sie keine Zukunft. Petition von 60 Migrationsforschern“ in *Die Zeit* vom 2. Februar 2006. Siehe hierzu auch Keleks polemische Reaktion „Sie haben das Leid anderer zugelassen! Eine Antwort auf den offenen Brief von 60 Migrationsforschern: Sie ignorieren Menschenrechtsverletzungen, weil sie nicht in ihr Konzept von Multikulturalismus passen.“ in *Die Zeit* vom 8. Februar 2006. In jedem Fall lässt

Und trotzdem müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass diese Frauen weithin Anerkennung gefunden haben und für ihre Anstrengungen entlohnt wurden: Ayaan Hirsi Ali verließ die Niederlande und wurde Mitarbeiterin des rechtskonservativen American Enterprise Institute. Necla Kelek erhielt den angesehenen Geschwister Scholl-Preis für ihren Beitrag zur deutschen Gesellschaft sowie für ihre Courage. Ihr Buch *Die Fremde Braut* wurde vom ehemaligen Innenminister Otto Schily rezensiert. Irshad Manji erhielt großzügige finanzielle Unterstützung für ihre Forschungen an der Yale University.

### **Schlussfolgerung**

In diesem Essay habe ich den Versuch unternommen, auf der Grundlage der aktuellen Genderkritik am Islam antimuslimische Diskurse in Kreisen führender Immigrantinnen mit muslimischem Hintergrund in Westeuropa und Nordamerika, besonders in Deutschland, den Niederlanden und Kanada zu untersuchen.<sup>11</sup> Ich folge dabei der Argumentation, dass der rassistisch überformte Diskurs von Governance Feministinnen dazu geführt hat, dass das Problem der Gewalt gegen Frauen im Rahmen in den Hintergrund gerückt wurde, während antimuslimische und immigrantenfeindliche Diskussionen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen. Eine Aufgabe des Feminismus muss in diesem Kontext darin bestehen, sich um ein kontextuelles Verständnis des Lebens muslimischer Frauen innerhalb unterschiedlicher historischer und politischer Formationen zu bemühen, statt deren Leben ausschließlich aus einer westlich zentrierten Perspektive zu interpretieren. Schließlich geht es beim Feminismus nicht um die Verteidigung von Frauenrechten auf Kosten aller anderen; vielmehr stellt er ein Projekt dar, dass auf gesellschaftliche Gleichbehandlung abzielt, um damit auch eine gleichberechtigte und lebenswertere Basis für ein gesellschaftliches Leben auch aller diskriminierten Gruppen zu ermöglichen:

---

Keleks Antwort einen akademische Mangel erkennen und bietet lediglich polemische Argumente, die in keiner Form auf Fakten basieren.

<sup>11</sup> Diese Beispiele könnten sicherlich um weitere Beispiele aus anderen westlichen Ländern erweitert werden, beispielsweise aus Frankreich oder den Vereinigten Staaten.

„Erstens müssen wir als Frauen uns für uns selbst einsetzen. Zweitens müssen wir als Frauen uns für einander einsetzen. Und schließlich müssen wir als Frauen uns für die Gerechtigkeit für alle Menschen einsetzen.“  
(Michelle Obama 2009)

Mein Dank gilt Janet Halley von der Harvard University, Pascale Fournier von der University of Ottawa, Gerdien Jonker vom Georg Eckert Institut, Theresa Wobbe von der Universität Erfurt, Valentine Moghadam von der Duke University, Barbara Einhorn von der University of Sussex und Ronit Lentin vom Trinity College Dublin für ihre Bemerkungen zu den Arbeiten über Feminismus und Antirassismus, entweder nach öffentlich von mir vorgestellten Beiträgen oder nach der Lektüre früherer Versionen dieses Artikels. Von großem Nutzen waren auch die Anmerkungen im Rahmen folgender Veranstaltungen: Konferenz der American Sociological Association in Montreal (2006); Workshop „Transferring Gender: Contested Gender Cultures Across the European Union“ der Universität Erfurt (2007); Konferenz der International Society for the Sociology of Religion zum Thema „*Secularity and Religious Vitality*“ in Leipzig (2007); Joint Annual Meeting der Law and Society Association und des Research Committee on Sociology of Law, beim Panel zu „*Citizenship, Culture, Identities*“ in Berlin (2007) sowie das Kolloquium am Institute for International Integration Studies and Immigration Initiative des Trinity College Dublin (2007). Elisabeth Beck-Gernsheim ermutigte mich, diesen Essay zu veröffentlichen. Anmerkungen zur endgültigen Version kamen von Michal Bodemann und Sungur Bentürk. Ihnen allen gilt mein Dank.